

VORWORT UND WÜRDIGUNG

Mit Festschriften ist es so eine Sache. Man kann es eigentlich nicht richtig machen. Ist eine Festschrift zum 60. Geburtstag zu früh, weil oftmals erst der 65. Geburtstag als angemessener Zeitpunkt gilt? Ist eine Festschrift überhaupt angemessen und zeitgemäß? Sobald man darüber nachdenkt, ist es zu spät. Es gibt kein Zurück mehr. Denn mit der Frage, wie es dazu kam, über eine Festschrift nachzudenken, verbindet sich die Sinnfrage: warum überhaupt eine Festschrift?

Festschriften können als Publikationen kaum punkten: Das Format ist wenig innovativ, viel eher ist es alttümlich und konservativ. Wissenschaftlich werden Festschriften mitunter skeptisch betrachtet, weil die Inhalte wohl keinem methodischen Konzept unterliegen und die einzelnen Beiträge im schlimmsten Fall drohen, Teil einer wenig sinnvollen Sammlung abgelegter oder aufgewärmter Themen zu sein.

Diese Kritik geht aber an der Sache vorbei, denn der Sinn besteht ja nicht in erster Linie darin, wahllos Beiträge zu sammeln, um mal eben so aus heiterem Himmel einen Sammelband herauszugeben. Der erste Impuls und vorderste Sinn liegt darin, mit einer ins Auge gefassten Festschrift einen Jubilar zu ehren.

Dass beim Nachdenken Ehrung und Festschrift schnell in eins fallen, könnte man auch der Einfallslosigkeit ihrer Initiatoren zuschreiben. Nun ist es aber so, dass der Einfallsreichtum sich vielfach auf privater Ebene in persönlichen Zuwendungen äußert. Das ist gut so, aber nicht das Thema, denn es geht um eine öffentliche, sichtbare, vielleicht auch nachhaltige Würdigung. Dafür hat leider das akademische Leben noch keine Alternative zur Festschrift hervorgebracht und so fühlen wir uns an diese eine Norm gebunden.

Hat dieser Gedanke hinsichtlich einer Festgabe erst einmal Raum ergriffen, dann gibt es kein Zurück mehr. Denn die Entscheidung, keine Festschrift machen zu wollen, würde sich nicht allein gegen die nachgeordnete publizistische Form, ihre Bedeutung und Wirkung richten, sondern vor allem auch gegen die erste Motivation, jemanden ehren zu wollen.

In diesem Fall war es jedenfalls so.



1 Bruno Klein

Der Zirkel, eigentlich Festschriften mit Skepsis zu begegnen, sich ganz selbstverständlich an dieser Ehrung zu beteiligen und so dann doch diese Festschrift zu unterstützen, ist zu einem wiederkehrenden Muster in den Vorbereitungen geworden. Es ermunterte uns geradezu in dem Vorhaben, da fast alle Angefragten sehr schnell und sehr bereitwillig zusagten – ungeachtet zahlreicher Verpflichtungen und voller Terminkalender. Dass dabei nicht die Liebe zur Festschrift als solche, sondern die Würdigung einer Person den Ausschlag gab, muss wohl nicht betont werden.

Das Gefühl, dass sich die Beteiligten vielleicht doch zu etwas haben hinreißen lassen, was im akademischen Gebaren als überholt und überflüssig gelten könnte,



2 Nach der Verleihung der Goldmedaille der Karls-Universität in Prag 2013

möchten wir entkräften. So ist auch der 60. Geburtstag als Zeitpunkt für diese Ehrung mit Ernst bedacht und gewählt. Denn der Jubilar steht noch mitten im Leben, ist wissenschaftlich aktiv und ein Ende überhaupt nicht abzusehen, weshalb die Gefahr sehr gering ist, dass diese Schrift einen Abschluss markiert, ein ›Abgesang‹ wird oder gar ein ›Grabstein‹ darstellt, um den Jubilar wissenschaftlich zu beerdigen. Es ist vielmehr ein ›Kilometerstein‹, eine Markierung auf einem hoffentlich noch langen Lebensweg. Mit dem Buch möchten wir Bruno ehren und ihm diese Schrift im Namen aller überreichen, die sich beteiligt haben – weniger als Festschrift, denn als Dankschrift.

Bruno Klein hat zweifellos in vielfacher Hinsicht Dank, Würdigung und Ehrung verdient. Das hat schon lange vor uns die Prager Karls-Universität erkannt. Er war und ist wissenschaftlich unglaublich umtriebig, vielseitig interessiert, mit sehr guten Ideen und immer neuen Perspektiven aktiv an vielen Diskursen beteiligt: intermedial, interdisziplinär und international. Und er ist – so würde man heute sagen – ein großer Netzwerker. Allerdings trifft dieser Begriff es nicht so recht, denn Bruno Klein geht es nicht um das Netzwerk als solches, sondern um die Menschen, die mit ihm und untereinander in Verbindung stehen. Dies ist aus eigener Erfahrung etwas sehr Angenehmes: Er hat die Menschen im Blick. Er interessiert sich für seine Mitmenschen, die sich auf sehr unterschiedliche Weise durch die Kunst und Wissenschaft zusammenfinden.

Von diesem Interesse haben wir (die Herausgeber) im Besonderen profitiert. Seit 2004 durfte ich (Stefan Bürger) an Bruno Kleins Lehrstuhl am Institut für Kunst-

und Musikwissenschaft der Technischen Universität lehren, forschen, lernen und lachen. Bruno war und ist für mich ein wissenschaftliches Vorbild, ein Förderer, ein Mentor und ein sehr guter Freund. Für diese zehn Jahre bin ich ihm sehr dankbar. 2014 habe ich das Institut verlassen, und die frei gewordene Assistentenstelle wurde (mit Ludwig Kallweit) neu besetzt. Dieser Wechsel führte letztlich dazu, dass es uns beiden ein Herzensanliegen ist, uns zu bedanken: der eine für die vergangene, der andere bzw. wir beide zusammen für die kommende Zeit. Im Zuge dieser Staffelübergabe haben wir uns oft getroffen, über viele Belange des Instituts gesprochen und irgendwann auch über die Idee, wie es wäre, Bruno mit der Festschrift zu ehren. Er hat es verdient, es gab kein Zurück!

Als wir entschlossen unsere Anfragen verschickten, waren wir uns des Problems bewusst, dass wir mit jeglicher inhaltlichen Fokussierung ausgrenzen würden. Die Beschränkung auf die Baukunst war schon riskant genug, denn diejenigen, die sich vorzugsweise mit den Bildkünsten befassen, würden sich unter diesem Dach nur schwer einfinden. Mit der Öffnung für *capricci* verbanden sich drei Vorteile: 1. ließen sich die Beiträge zu Architekturen mit artifiziellen und bildhaften Qualitäten enger zusammenführen und versammeln, bestenfalls Material hervorbringen, was für eine systematische Bearbeitung geeignet ist; 2. ließen sich entsprechende Beiträge zur Bildkunst integrieren und 3. war es unter diesem Titel möglich, zwischen zwei Buchdeckeln wissenschaftlich seriöse und satirische Beiträge zu vereinen.

Wir haben die Autoren um Beiträge gebeten, die inhaltlich oder methodisch etwas ›Besonderes‹ thematisie-



3 Auf einer Exkursion in Istanbul im Sommer 2007

ren, auch abseits der akademischen Gepflogenheiten, und so hoffen wir, die LeserInnen des Werkes auf diesem Wege entweder zu überraschen oder auf spannende Aspekte hinzuweisen.

Und weil Bruno auch diese liebenswerte andere Seite besitzt, Kunst nicht nur wissenschaftlichen Regeln folgend zu erforschen und zu verhandeln, sondern sich mit neugierigen Menschen zu treffen, um Interessantes und auch Nebensächliches herauszufinden, die Freude am gemeinsamen Entdecken, die Lust des Erlebens und des Betrachtens, von immer wieder neuen Seiten beleuchtend, haben viele durch ihn das Andere, diese lustvolle

und nicht selten dadurch auch lustige Seite noch mehr oder wieder mehr schätzen gelernt.

Aus diesem Grund besitzt auch dieses Buch eine andere Seite. Diese Seite mit all dem ›Sonderbaren‹ ist nicht angelegt, um auf subversivem Wege sich doch über den Sinn einer Festschrift lustig zu machen. Sie ist vielmehr angelegt, um den freudvollen und unterhaltsamen Aspekten der Kunst und ihrer Wahrnehmung einen kleinen Platz in den akademischen Bücherregalen einzuräumen.

Stefan Bürger & Ludwig Kallweit im Dezember 2016